

Zur politischen Polemik des Redners Andokides

Von ILONA OPELT, Düsseldorf

Zu Recht werten die Historiker Texte der attischen Beredsamkeit als Geschichtsquelle ersten Ranges. Das gilt nicht nur für die beiden größten Redner Isokrates mit seiner für das 4. Jahrhundert bestimmenden Konzeption vom „Allgemeinen Frieden“, der *κοινὴ εἰρήνη*¹⁾ und den leidenschaftlichen Feind Philipps von Makedonien, Demosthenes²⁾, sondern zumal auch für die ältere Gruppe: Antiphon, Lysias und Andokides.

Sie alle sind Zeugen der dramatischen Peripetien des Peloponnesischen Krieges. Einmal für den Hermokopidenprozeß; (für ihn ist die 1. und, falls man die Echtheit nicht bezweifelt, die 4. Rede des Andokides ein wichtiges Zeugnis)³⁾. Sodann für das Regiment der Dreißig und seinen Sturz; dafür bieten Lysias und Andokides wichtige Detailangaben. Den oligarchischen Putsch des Jahres 411 und seine Konsequenzen, auch persönlicher Art, nach dem Ende des Regimes der Vierhundert wiederum lernen wir aus den Reden Antiphons⁴⁾ kennen. Andokides charakterisiert die Lage des Jahres 393/2 vor Christus in seiner Rede „Über den Frieden“, an sich einem Bericht über seine Gesandtschaft nach Sparta in Friedensmission. Darin entfaltet er übrigens den Begriff des „Allgemeinen Friedens“ zum erstenmal, später das wichtigste politische Konzept des Isokrates, wie oben gesagt.

¹⁾ Vgl. dazu G. Dobesch, Der panhellenische Gedanke im 4. Jahrhundert vor Christus und der Philippus des Isokrates. Untersuchungen zum korinthischen Bund 1, Wien 1968; K. Bringmann, Studien zu den politischen Ideen des Isokrates: Hypomnemata 14, Göttingen 1965; E. Buchner, Der Panegyrikos des Isokrates. Eine historisch-philologische Untersuchung = Historia Einzelschr. 2, Wiesbaden 1958.

²⁾ Ansätze dazu bei M. Opitz, Das Bild Philipps II. von Makedonien bei den attischen Rednern im ersten Jahrzehnt seiner Herrschaft, Diss. Düsseldorf 1976, mit reicher Ausbreitung des Materials und guter Bibliographie.

³⁾ Vgl. zur Sache H. Bengtson, Griechische Geschichte, München 1977, 241₄; zur Echtheit der 4. Rede des Andokides: S. Feraboli, Ancora sulla IV orazione del Corpus Andocideum: Maia 26, 1974, 245f. sowie: Lingua e stile della orazione contro Alcibiade attribuita ad Andocide: SIFC 44, 1972, 5–37: gegen die Echtheit. J. L. Marr, Andocides' part in the mysteries and hermae affairs 415 B.C.: CQ 21, 1971, 326–338 plädiert für die Unschuld des Andokides. A. Lesky, Geschichte der griechischen Literatur, ²Bern-München 1963, 390 athetiert die 4. Rede.

⁴⁾ Zum Antiphon-Problem knapp, aber prägnant, Lesky a.a.O. 403–405.

Die überlieferten Corpora der Reden des Lysias, des Antiphon wie auch des Andokides sind mit mancherlei Echtheitsfragen belastet. Von diesen Authentizitätsfragen zunächst abgesehen, zeichnet sich dort die Geistigkeit der attischen Prosa sprache mit der Klarheit noch ungekünstelter Frische ab. Dank der historischen Situation bei ihrer Entstehung ist sie jedoch mit Elementen des politischen Kampfes durchsetzt; dem Gegensatz zwischen Demokraten und Oligarchen. Dies zeigt sich in der Zusitzung am Portrait des Gegners in politischen Prozessen.

Wir haben diese Dinge kürzlich anhand der Reden des Periöken Lysias am Symptom des Schimpfwortes⁵⁾ skizziert und ergänzen sie jetzt durch die Analyse des polemischen Wortschatzes des Andokides. Er war, wie Lysias auch, Vertreter des genus tenue, wenn auch ohne den strahlenden Glanz des Ausdrucks, die *γοργότης*⁶⁾. Die folgende Untersuchung hat eine gewisse historische Bedeutung, da wir die Reden des Andokides genau datieren können. Die 1. Rede stammt von Jahre 399, die 2. Rede vom Jahre 407, die 3. Rede vom 393/392. Zugleich bieten sie durch ihren (dem Tenor des Lysias verwandten) Verzicht auf Derbheiten oder auffallende Neuprägungen, kurz: auf jedes Übermaß, einen guten Begriff der verhaltenen Mittellage attischer Klassik überhaupt⁷⁾.

Das erhaltene Corpus Andocideum ist weit weniger umfangreich als das des Lysias. Im Corpus Lysiaccum haben wir seinerzeit 44 Beispiele im engeren und weiteren Sinne gezählt⁸⁾. Bei Andokides finden sich 25; die meisten davon in der Rede De mysteriis, insgesamt 15; 2 in De reditu, 1 in De pace, 6 in Contra Alcibiadem, 1 in einem Fragment. Die als 20. Rede des Lysias überlieferte Verteidigung des Polystratos hat bemerkenswerterweise keinen Beleg. Im Verhältnis von 25 zu 44 zeigt sich fast dieselbe Häufigkeit; 116 Seiten (Andokides) zu 274 Seiten (Lysias) mit etwas stärkerer Tendenz bei Andokides.

⁵⁾ Schimpfwörter bei Lysias: Scritti in onore di Giuliano Bonfante, Brescia 1977, 571–584, im folgenden „Lysias“.

⁶⁾ Sie findet dann doch W. E. Thompson, *Γοργότης* nell’orazione De pace di Andocide: Maia 20, 1968, 271–275.

⁷⁾ Nützliches Hilfsmittel sind die Kommentare zu den Reden: De reditu, introduzione e commento a cura di U. Albini, Testi greci e latini con commento filologico 1, Firenze 1961; L’orazione sui misteri a cura di G. Angelino, Torino 1964; De pace, introd. e commento a cura di U. Albini, Testi greci usw. 3, Firenze 1964; On the Mysteries by D. M. MacDowell, Oxford 1962.

⁸⁾ „Lysias“ 572.

Die gewählten Ausdrücke haben dieselbe Stilhöhe wie bei Lysias; es sind solche der moralischen Disqualifizierung. Am häufigsten begegnet, wie im Corpus Lysiaca, das Adjektiv *πονηρός*; sodann *μοχθηρός*, *τολμηρός*, *πάντων σχετλιώτατος ἀνθρώπων*, *πάντων ἀνθρώπων ἀνοσιώτατος*, *ἀναισχυντος*, *ἄνθρωποι εἰδισμένοι ἀναισχυντεῖν*; Gewalttätigkeit: *οἱ μεγίστων κακῶν αἴτιοι, ὑβριστής*; der sozial verächtliche Status begegnet in: *δοῦλος τοῦ βασιλέως καὶ φυγάς*, sowie *οὗ δὲ μὲν πατὴρ ἐστιγμένος . . . δουλεύει*, sowie dem Vergleich mit einem Plagegeist, *ἀλιτήριος, συκοφάντης*; Andokides arbeitet einmal auch mit den feinen Mitteln der Ironie (nicht umsonst war er ein Zeitgenosse des Sokrates); *οὐτοσὶ δὲ καλὸς κάγανθός*. Er setzt abwertende mythologische Vergleiche ein: mit Aigisthos, mit Oidipus. Er gebraucht den Ausdruck *κίναδος*, ein deutliches Zitat aus dem sophokleischen Aias 103 (der vermutlich noch in den 50er Jahren des 5. Jahrhunderts aufgeführt worden ist)⁹⁾.

Zusätzlich aber zu den bei Lysias beobachteten Terminen sind solche, die, eindeutig der politischen Polemik zuzurechnen, eben nur dort auftreten wie die Formulierungen *ἔχθιστοι*, von den Oligarchen, *κάκιστος πολίτης, δλιγαρχικοὶ καὶ μισόδημοι, λόγοι δημαγωγοῦ — ἔργα τυράννον*.

Da es sich, anders als bei Lysias, nur um politische Prozesse handelt, kann man die starke Politisierung der Sprache bei auch zunächst unverdächtigen Terminen feststellen.

Der häufigste Ausdruck *πονηρός* (und einmal sein Superlativ) ließ sich schon der politischen Sprache¹⁰⁾ zuordnen. Er erwies sich als demokratische Antwort auf die oligarchische Geringsschätzung der *πονηροί*. Andokides schleudert ihn gegen seine Ankläger Kephisos, Meletos¹¹⁾, Epichares (or. 1, 24), gegen Euphiletos (or. 1, 64), einzeln gegen Epichares (or. 1, 95), dessen Teilnahme an der *βουλῇ* unter den Dreißig er dabei gleichzeitig berührt¹²⁾.

Wiederum von den Anklägern wird die Frechheit ihres Vorgehens bei der Klagebehauptung mit dem auch von Lysias gebrauchten Ausdruck *τολμηροί* gebrandmarkt (or. 1, 100). Sie brachten vor,

⁹⁾ Lesky 316; Liddell-Scott-Jones 951, rechte Spalte.

¹⁰⁾ „Lysias“ 573f. mit den Anmerkungen 7–9a, wobei die Vorgänger den Andokidesbeleg übersehen haben.

¹¹⁾ Nach einer ansprechenden Vermutung H. Blumenthals könnte Meletos zugleich der bekannte Ankläger des Sokrates gewesen sein: Meletus the accuser of Andocides and Meletus the accuser of Socrates one man or two?: Philologus 117, 1973, 167–178.

¹²⁾ Zum Vorgang vgl. den Kommentar von Angelino, den von MacDowell, S. 133f.

Andokides habe im Eleusinion einen Ölzweig zum Zeichen der Bitte um Vergebung niedergelegt; eine Handlung, die bei Todesstrafe verboten war¹³⁾). An diesen Vorgang, den Andokides in aller Ausführlichkeit beschwört, selbstverständlich indem er ihn bestreitet, knüpft sich die Beteiligung des Kallias¹⁴⁾). Kallias gab bei dieser Gelegenheit, obwohl er Herold (*κῆρος*) des Heiligtums von Eleusis war, eine Deutung des Geschehens. Damit verstieß er gegen die sakralen Verbote. Daraufhin sei, so schildert Andokides den Vorgang weiter, Kephalos aufgesprungen und habe ihn mit der Rüge als *ἀνοσιώτατος πάντων ἀνθρώπων* (or. 1, 116) an diesen Verstoß erinnert. Im Portrait des Kallias¹⁵⁾, eben des Kronzeugen, begegnen weitere negative Charakteristika. Kallias wird des Inzests beschuldigt¹⁶⁾), mit einem bissigen Wortspiel: er, der zugleich Priester von Demeter und Kore war, der Mutter und der Tochter, lebte ebenfalls mit Mutter und Tochter zusammen. Deswegen wird er mit einem auch bei Lysias gebrauchten disqualifizierenden Adjektiv als *πάντων σχετλιώτατος ἀνθρώπων* angeklagt (1, 124)¹⁷⁾.

Das Aufgeben jeglicher *αισχύνη*, Scham und Zurückhaltung, wirft *ἀναισχυντος* vor¹⁸⁾). Dies ist ein Ausdruck, der mit *τολμηρός* sinnverwandt ist, wobei dieser die aktive, jener die passive Seite als Verlust von Hemmungen bezeichnet. Es ist an sich ein Wort der Tragödie und Komödie vom Ende des 5. Jahrhunderts und ist von Andokides in die Gerichtsrede eingeführt worden. Die bekannte Affäre, in der

¹³⁾ „Lysias“ 575₁₀; typisches Wort der Gerichtsbarkeit; bei Lysias ebenfalls in politischem Kontext. Der Ausdruck ist seit Antiphon belegt. — Das Eleusinion auf der Agora von Athen (südlich der Attalos-Stoa gelegen) war ein Tempel, von dem aus die Prozession der Mysten nach Eleusis ihren Ausgang nahm. Vgl. E. Kirsten - W. Kraiker, Griechenlandkunde 1⁵, Heidelberg 1967 133. Zum Vorgang vgl. auch den Kommentar von MacDowell S. 141f.

¹⁴⁾ Zu Kallias MacDowell 10f. Enkel des Kallias, der den Kalliasfrieden abschloß.

¹⁵⁾ Nach Liddell-Scott-Jones 148 1. Spalte eine Schöpfung der tragischen Sprache dann seit Aeschines in der Gerichtsrede belegt; bei Lysias nicht gebraucht. Es wird hier damit eindeutig der Verstoß gegen das Sakralrecht vorgeworfen.

¹⁶⁾ J. H. Lipsius. *Das attische Recht und Rechtsverfahren.* (Leipzig 1905–1915). Darmstadt 1966. 476₂₃. Verbindungen zwischen Aszendenten und Deszendenten waren naturrechtlich verboten.

¹⁷⁾ Dazu „Lysias“ 573₁₂. Der Ausdruck begegnet bei Lysias 12, 26 in der Apostrophe. Hier lässt sich die Priorität eindeutig feststellen. *De mysteriis* ist im Jahre 399 gehalten; die 12. Rede des Lysias stammt von 403. Wir haben also ein Lysiaszitat vor uns.

¹⁸⁾ Vgl. Liddell-Scott-Jones 106, r. Spalte. Der Komiker Alkaios wäre demnach der erste, der den Ausdruck gebraucht.

Alkibiades den Maler Agatharchos¹⁹⁾ gewaltsam in seinem Hause festhielt und zu seiner Ausschmückung zwingen wollte und ihn dann, als er sich ihm durch die Flucht entzogen hatte, Schädigung vorzuwerfen wagte, wird mit diesem Ausdruck (or. 4, 17) charakterisiert. Er hat eine Parallele periphrastischer Art. Die vorgeschenen berufsmäßigen Ankläger charakterisiert Andokides folgendermaßen: *έτέρους εἰσπέμποντι, οἷς εἰδισμένοις ἥδη ἀναισχυντεῖν . . .* (or. 2, 4)²⁰⁾.

Gewalttätigkeit wurde von Lysias häufiger angeprangert; kein Wunder, ging es doch um die Schilderung der Untaten der Dreißig. Obwohl Andokides selbst unter ihnen schwer zu leiden hatte, charakterisiert er die Dreißig nur einmal mit einer anklagenden Beschimpfung als *οἱ τριάκοντα, οἱ μεγίστων κακῶν αἴτιοι* (or. 1, 90)²¹⁾. Dafür findet er die eindrucksvollste Form der Anklage, indem er die Liste seiner Angehörigen vorlesen lässt, die die Dreißig zum Tode verurteilt haben (or. 1, 47).

Den Ausdruck *ὑβριστής* gebrauchte Lysias 24, 15, in juristischer Konnotation; Andokides geißelt damit des Alkibiades ausschweifendes Gehabe; dieser brachte trotz einer unerhört hohen Mitgift seiner Frau Geliebte jeden Standes ins Haus (or. 4, 14)²²⁾.

Das argumentum ad hominem, also die Ausschöpfung der persönlichen Eigenschaften des Gegners zur Polemik, macht sich Andokides mehrmals zu eigen und setzt es auch politisch ein.

In der Friedensrede kämpft Andokides auch mit historischen Beispielen verfehlter Entscheidungen Athens um das Arrangement mit Sparta. Er erinnert daran, wie man sich seinerzeit Amorges anvertraut habe, den er verächtlich *δούλος τοῦ βασιλέως καὶ φυγάς* nennt (or. 3, 29)²³⁾. Seinem Rat, sich vom Großkönig zu entfernen,

¹⁹⁾ Der Maler Agatharchos bei J. Overbeck, *Die antiken Schriftquellen zur Geschichte der bildenden Kunst bei den Griechen*, Leipzig 1868, 1118–1126; unser Passus = nr. 1124.

²⁰⁾ Die „vorgeschenen“ Ankläger sind nach Albinis Kommentar S. 55 geprägt von Lys. 13, 19 oder Plat. Euthyd. 305 B mit deselben Bedeutung von *εἰσπέμπειν*.

²¹⁾ Die ähnliche Formulierung *πάντων τῶν κακῶν αἴτιος* gebraucht Lysias 3, 20 gegen den Prozeßgegner Simon. „Lysias“ 567f. Zu den Dreißig überhaupt vgl. Th. Lenschau, *Triakonta*: RE VI A 2, 23.

²²⁾ Vgl. „Lysias“ 576₁₃; Homerwort. Zum Vorgang auch W. Voegelin, *Die Diabole bei Lysias*, Diss. Basel 1943, 155 zum Bild des Alkibiades.

²³⁾ Zu Amorges vgl. den Kommentar von Albini 99: natürlicher Sohn des rebellischen Satrapen von Lydien Pissutne; Albini liest übrigens *δούλῳ τῷ* statt *τοῦ*.

war man dann, obwohl der dazu doch nicht qualifiziert war, gefolgt. Unfreiheit war das verächtlichste Moment, das es gab. Lysias, obwohl nur Metöke, aber immerhin Freier, hat es verwendet. In einer nur fragmentarisch erhaltenen Rede charakterisiert Andokides Hyperbolos²⁴⁾ als Sohn eines zur Zwangsarbeit in den Silberbergwerken von Laureion verurteilten und Gebrandmarkten, also Staatssklaven²⁵⁾, ihn selbst als nichtgriechischen Fremden, also Peregrinen, der Lampen anfertige²⁶⁾: *Περὶ Ὑπερβόλου λέγειν αἰσχύνομαι, οὐδὲ μὲν πατὴρ ἐστιγμένος ἔτι καὶ νῦν ἐν τῷ ἀργυροποπείῳ δουλεύει, τῷ δημοσίῳ, αὐτὸς δὲ ξένος ὡν καὶ βάρβαρος λυχνοποιεῖ* (Frg. IV, 5, 6 Blass-Fuhr).

Gemessen an diesen Angriffen auf den sozialen Status ist die Pointe im Angriff des Andokides auf den Ankläger Epichares, der sich trotz seines kümmerlichen Aussehens verkauft habe, verhältnismäßig milde: *πραττόμενος δ' οὐ πολὺ ἀργύριον τὸν βουλόμενον ἀνθρώπων . . . ἐπὶ τοῖς αἰσχίστοις ἔργοις ἔξης, καὶ ταῦτα οὕτως μοχθηρὸς ὡν τὴν ἴδεαν* (or. 1, 100)²⁷⁾.

Der Vergleich mit dem Plagegeist, *ἀλιτήριος*, begegnete bei Lysias 6,53, in einer Rede, deren Echtheit allerdings in Frage gestellt wird. Andokides schleudert dies zweimal gegen seinen Gegner Kallias, den Kronzeugen der Anklage (or. 1, 130. 131)²⁸⁾. Ebenfalls gerichtsspezifisch ist der Vorwurf *συκοφάντης* gegenüber dem berufsmäßigen Ankläger, hier gegen Epichares erhoben (or. 1, 99). Lysias gebrauchte ihn ebenfalls (7, 1)²⁹⁾.

Das Mittel der Ironie verwendet Andokides einmal gegen Agyrrios durch dessen Machenschaften beim Verkauf die Stadt Athen beinahe ihr Geld verloren hätte, wenn Andokides nicht helfend eingegriffen hätte (or. 1, 133). Agyrrios wird durch den ironischen Gebrauch der

²⁴⁾ Zu Hyperbolos vgl. RE IX, 1, 254–258, attischer Demagoge.

²⁵⁾ Zu dem Bergwerk in Laureion vgl. z.B. B. G. Busolt, Griechische Staatskunde, München 1920, 100. 600. 606; Kirsten-Kraiker a.a.O. 1, 162f. zu erhaltenen Schächten der Silberbergwerke; S. Lauffer, Die Bergwerksklaven von Laurion, Abh. Mainz 1955, 12, 1103–1217; 1956, 11, 883–1018.

²⁶⁾ Vgl. Lampas: Zur Lampenfabrikation Hug, lucerna: RE XIII, 2, 1588–1591.

²⁷⁾ Zu *μοχθηρός* vgl. Liddell-Scott-Jones 1149, r. Spalte. Bei Thukydides begegnet der Ausdruck dann erstmals auch in moralisch-negativer Bedeutung.

²⁸⁾ Vgl. „Lysias“ 580₂₉.

²⁹⁾ Vgl. nochmals „Lysias“ 580₃₀ mit Lipsius a.a.O. 213f.; 448–451. Sykophantie meint prägnant den strafrechtlichen Tatbestand der Verleumdung.

attischen Idealvorstellung des *καλὸς κἀγαθός* zum Gegenbild des Ehrenmannes³⁰⁾.

Mythologische negative Vergleiche setzen voraus, daß die betreffende Gestalt des Mythos bereits zum Prototyp schlechter Eigenschaften geworden ist. Der Sohn des Kallias, der mit Mutter und Tochter zusammenlebte, ist daher wegen der verschlungenen Verwandtschaftsbande *Αἴγισθος ἢ Οἰδίποντος* (or. 1, 129). In diesem Vergleich wirkt die Tragödie nach³¹⁾.

In der Rede gegen Alkibiades wird die Deszendenz des Aigisthos, des Sohnes des Thyestes und dessen eigener Tochter Aeropia³²⁾, beschworen, als Andokides sagt, der Sohn des Alkibiades und einer kriegsgefangenen Melierin (die durch Alkibiades Freiheit und Heimat verloren habe), sei unter stärkerer Mißachtung der Gesetze gezeugt worden: *ὅς τοσοῦτο παρανομωτέρως Αἴγισθον γέγονεν, ὥστ' ἐκ τῶν ἐχθίστων ἀλλήλους πέφυκε* (or. 4, 22).

Ein letzter Beleg ist das aus dem Sizilischen stammende Dialektwort *κίναδος*, eigentlich „Fuchs“. In der eindringlichen Passage, in der Andokides den Ankläger Epichares überführt, daß er dem Gesetz zuwiderhandle, verbindet er diesen Ausdruck mit *συνοφάντης* (or. 1, 99); es muß die Schläue des Fuchses also auf die Gesetzesverdrehung ausgelegt werden; wie wir aber bereits gesehen haben, handelt es sich um ein Zitat aus dem sophokleischen Aias³³⁾.

³⁰⁾ Zu Agyrrios vgl. nochmals den Kommentar von MacDowell S. 157f.; der radikale Demokrat war demnach Vorkämpfer der Theorikaverteilung.

³¹⁾ In der älteren Schimpfwortsammlung von G. Hoffmann, Schimpfwörter der Griechen und Römer, Wissenschaftliche Beilage zum Programm des Friedrich-Realgymnasiums, Berlin, Ostern 1892, wird, wenn wir recht sehen, lediglich eine fast zeitgenössische mythologische Beschimpfung aus Aischines f. leg. 43. nachgewiesen: *Σίσυφος*. Der Chor vergleicht Klytaimestra mit Skylla (Aisch. Choeph. 612ff.). — Ergänzen könnte man dies nur oberflächlich durch die Durchsicht von A. Otto, Die Sprichwörter der Römer, Leipzig 1890, 402. Vgl. zu Oidipus die bewußte Paradoxie Soph. Oed.tyr. 1215: *τεκνοῦντα καὶ τεκνούμενον* (Chorlied); *ἔξ ἀνδρὸς ἄνδρα καὶ τέκν' ἐκ τέκνων τέκοι* (Botenbericht über Iokastes Tod).

³²⁾ Vgl. H. J. Rose, Griechische Mythologie, München 1969, 243. Bei Aischylos fehlt noch die Anspielung auf die blutschänderische Abkunft des Aigisthos; Ag. 1605 sagt er von sich, er sei von Atreus, als drittes Kind, weil noch in den Windeln, verschont worden. Seneca schweigt natürlich darin: Thyest. 41f.: *liberi pereant male, peius tamen nascantur* (Fluch des Tantalus); Ag. 233: *non est poena sic nato mori* (Selbstgespräch des Aegisthus) usw.

³³⁾ Vgl. oben Anm. 9 und Hjalmar Frisk, Griechisches etymologisches Wörterbuch 1, Heidelberg 1960, 853 zum sizilischen Ursprung. Man vgl. den Kommentar von Jebb zu Sophokles' Aias. Zum Wesen des Fuchses

Wir kommen zu den im eigentlichen Sinne eindeutig politischen Termini. Die wenigen Belege begegnen mit einer Ausnahme in der Rede gegen Alkibiades und ordnen sich in den politischen Tageskampf der Zeit des Peloponnesischen Krieges ein. Im gewissen Sinne sind sie Schlagwörter, die bereits untersucht sind³⁴⁾. Die sind in ihrer Beurteilung also eng mit der Frage der Echtheit dieser Rede verknüpft.

In der Rede über seine Rückkehr, vom Jahre 407, bittet Andokides, die Athener sollten die von den Oligarchen aufgehobene Adeia wiederherstellen; diese nennt er *ἔχθιστοι* wegen der Beseitigung der Demokratie (or. 2, 28). Dieser Ausdruck ist auch bei Lysias belegt und ein allgemeines politisches Schlagwort der Zeit gewesen³⁵⁾.

In der Rede gegen Alkibiades begegneten Vorwürfe, die an sich politisch waren, aber zum Kreis der allgemein negativen Ausdrücke gehörten, die wir oben unter diesen behandelt haben. Spezifische Prägungen unterscheiden sich davon. Als Andokides schildert, wie Alkibiades angeblich den Tributsatz der Bündner gegenüber der ursprünglichen Festsetzung durch Aristeides³⁶⁾ verdoppelte, stellt er eine Antithese auf zwischen diesem, dem *πολίτης ἀγαθὸς καὶ δίκαιος*, und Alkibiades als *κάκιστος* (4, 12)³⁷⁾.

Prägnant ist die Aussage, die den beliebten Gegensatz zwischen Worten und Taten ins Spiel bringt: die Antithese lautet: *τοὺς μὲν λόγους δημαγωγοῦ, τὰ δὲ ἔργα τυράννον παρέχων* (or. 4, 27)³⁸⁾.

Die demagogische Taktik des Alkibiades kommt, nach Andokides, auch in seinem heuchlerischen Gebaren zum Ausdruck, mit dem er sich selbst als Freund der Demokraten stilisiert, als *εὔνοος τῷ δῆμῳ*,

erinnere man sich an Solon Frag. 11, 5 West: *ὑμέων δὲ εἰς μὲν ἔκαστος ἀλώπεκος ἵχνεσι βαλνεῖ*.

³⁴⁾ G. Grossmann, Politische Schlagwörter aus der Zeit des Peloponnesischen Krieges, Diss. Basel, Zürich 1950.

³⁵⁾ Lysias gebraucht dies ebenfalls: gegen Alkibiades: 14, 1.40, vgl. „Lysias“ 578₂₂ mit Voegelin 155. Den staatsrechtlich bedeutsamen Fall der Ächtung proklamiert hingegen der Ausdruck *πολέμιος*; vgl. Busolt a.a.O. 231 mit großer Anmerkung 1: Belege aus Inschriften.

³⁶⁾ Zur Sache H. Bengtson, Griechische Geschichte, München 1960, 192₃. Aristeides hatte die Beiträge der Bündner, die über keine Flotte verfügten, auf 460 Talente festgesetzt; erst unter Kleon war man zur Erhöhung gezwungen, im Jahre 425.

³⁷⁾ Zum Ausdruck Feraboli in dem eingangs genannten Aufsatz Lingua e stile della orazione contro Alcibiade attribuita ad Andocide: SIFC 44, 1972, 20.

³⁸⁾ Vgl. Feraboli a.a.O. 9 als Stilmittel.

die anderen als Oligarchen verleumdet, als δλιγαρχικοὺς καὶ μισοδήμους ἀποκαλεῖ (or. 4, 16)³⁹).

Trotz der deutlicheren Politisierung der Sprache etwa gegenüber Lysias, die sich aber nicht so sehr im Ausdruck äußerte als in der Tatsache, daß es sich um politische Prozesse handelt, sind solche ausgeprägten Schlagwörter für Andokides ein Unicum, das seine Parallele nur in den beiden Reden des Lysias gegen Alkibiades hat. Darf man daraus Schlüsse auf die Unechtheit der unter Andokides' Namen überlieferten vierten Rede ziehen? Unseres Erachtens nur mit höchster Vorsicht, da die sonstigen stilistischen Übereinstimmungen zwischen der Rede 4 und den übrigen erhaltenen zu groß sind⁴⁰.

Die Polemik des Andokides zeigt, wenn man aus nur 25 Beispielen gewisse Tendenzen ablesen will, den Entstehungsprozeß typischer Formen der Polemik in der Rede (vornehmlich adjektivischer Disqualifizierungen, also gedämpft), ferner das Einströmen politischer Termini, dann die Bereitschaft, fremde Diktion (des Lysias, einmal des Sophokles) zu zitieren, schließlich den Einfluß der Tragödie (mythologische Vergleiche). Als wortgewandter Vorkämpfer des demokratischen Athen sucht sich Andokides zu profilieren; dabei gehen in seine Diktion jene sprachlichen Elemente ein, die die geistig so reiche Phase des Griechentums um 400 kennzeichnen. Deren angenehme Temperierung ist die Leistung des Andokides.

Lexicographical Notes on Galen's Pharmacological Writings

By RICHARD J. DURLING, Kiel

The following notes are based on a thorough examination of Galen's somewhat neglected texts on simple and compound drugs, antidotes and purgatives¹). A Swedish scholar, Cajus Fabricius, has recently shown in his *Galen's Exzerpte aus älteren Pharmakologen* (Berlin/New York, 1972) that the standard Greek-English Lexicon of Liddell-Scott-Jones and the Supplement to it by E. A. Barber

³⁹) Vgl. Feraboli a.a.O. 9 als Stilmittel.

⁴⁰) Vgl. nochmals Feraboli a.a.O. 5-37.

¹) *Claudii Galeni Opera Omnia* (= *Medicorum Graecorum opera quae exstant. Editionem curavit Carolus Gottlob Kühn*, Bd. 1-20), Leipzig 1821-1833. It is a sad fact that no modern critical editions of these texts exist.